

gleich ein Standardwerk der Andragogik – eine Fundgrube für jeden, der sich über die Entwicklung seit 1945 und heutige Trends in der Erwachsenenbildung informieren will. B. Hippler SJ

KAKAR, Sudhir – Ross, John: *Über die Liebe und die Abgründe des Gefühls*. München: Beck 1986. 295 S. Lw. 34,-.

Die Liebe in ihren Geheimnissen und Rätseln ist ein altes Thema. Die beiden Autoren gehen es unter einem doppelten Aspekt an. Einmal greifen sie einen interkulturellen Vergleich auf, indem sie abendländische Geschichten der Liebe neben solche aus dem indischen Kulturkreis stellen. Zum anderen übernehmen sie die Kategorien der Wahrnehmung aus der Psychoanalyse Sigmund Freuds. Beides führt zu unerwarteten Einsichten. So erbringt der Kulturvergleich eine typische Art der Liebe für beide Kulturen, wobei in der abendländischen Welt der Einfluß des Christentums nicht zu übersehen ist. Dieser Einfluß kann nur als ambivalent bezeichnet werden: Er moderiert in der Triebregulation (Sublimierung), er hält

nieder in einer Geringschätzung der sinnlichen Lust (248). Die Psychoanalyse, die nach Lebensaltern und Reifestufen entfaltet wird, bietet im Einblick in narzißtische Kindheitserfahrungen, in den Ödipuskomplex, in Dreiecksbeziehungen, in Machtverhältnisse usw. neue Zugänge zu dem abgrundigen Phänomen Liebe. Romeo und Julia (22 ff.) im Licht einer psychoanalytischen Optik sind dabei kaum mehr wiederzuerkennen. Daß die Psychoanalyse selbst von den moralischen Grundsätzen des Bürgertums des 19. Jahrhunderts nicht ganz zu trennen ist, wird von den beiden Autoren zu gering veranschlagt (227).

Insgesamt hätte man sich im Bereich der Reflexion präzisere Aussagen zu Sublimierung und Moral (209), zu Liebe und Institution Ehe (113 und öfters), zu „Dualismus des Christentums“ und Schuld (194) gewünscht. Doch wem die Psychoanalyse ein Instrumentarium zur Erkenntnis psychischer Vorgänge, also auch des Liebens, bietet, der wird das Buch mit Interesse und Gewinn lesen. Wer mit Karl Kraus die Psychoanalyse für „die Krankheit hält, die zu heilen sie vorgibt“, wird durch das Buch alle seine Urteile bzw. Vorurteile bestätigt finden. R. Bleistein SJ

Religionsgeschichte

BORSIG, Margarete von: *Juwel des Lebens*. Buddhas erleuchtetes Erbarmen. Aus dem Lotos-Sutra. Freiburg: Herder 1986. 158 S. (Herderbücherei. Texte zum Nachdenken. 1309.) Kart. 8,90.

Die Herausgeberin und Übersetzerin dieses Bandes hat mit sicherem Griff Texte aus dem Lotos-Sutra ausgewählt, die den christlichen Leser ansprechen und ihm etwas sagen können. In der Hauptsache sind es Parabeln, die ein unbekannter Verfasser oder Kompilator der etwa im zweiten nachchristlichen Jahrhundert in Nordindien entstandenen Schrift dem Buddha selbst in den Mund legt. Die Parabeln sind kunstvolle Passagen, überdies Stücke der buddhistischen Lehrverkündigung, die eine Gemeinsamkeit mit der Lehrweise Jesu besitzen. Warum große religiöse Geister der Menschheit mit Vorliebe die Lehrweise des Gleichnisses gewählt haben? In vorkonziliärer Zeit bevorzugten Theologen

handfeste, begriffliche Formulierungen. Eine aus dem Gefängnis der Begriffe ausgebrochene, spirituell sensiblere Generation versteht in unseren Tagen, daß religiöses Sprechen einen Überhang ins Unsagbare haben muß und daß deshalb Gleichnisse hervorragende „Texte zum Nachdenken“ bieten.

Das Gleichnis vom brennenden Haus, mit dem die Textauswahl aus dem Lotos-Sutra beginnt, hat gleich einen aktuellen Gegenwartsbezug. Erfahren nicht viele heutige Menschen ihr Dasein als gefährdet, gleichsam wie in einem brennenden Haus? Wenn der Buddha seine Kinder durch eine „Geschicklichkeit“ (skt. „upāya“) aus der Gefahr rettet, belügt er sie nicht, wie europäische Missionare beim ersten Zusammentreffen mit Buddhisten im 16. Jahrhundert meinten. Sein „Kunstgriff“ kommt aus grenzenlosem Erbarmen. Das folgende Gleichnis vom verlorenen Sohn reizt